

Die Königstochter im Berge Muntserrat

Märchen aus Deutschland

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne. Als er schon bei Jahren war, verfiel er in eine Krankheit, und es wurde von Tag zu Tag schlimmer mit ihm, bis endlich die Ärzte erklärten, es sei ihm nicht mehr zu helfen. Vergebens bot er Geld und Gut im Überfluss an, wenn einer ihn retten könne, es schien kein Kraut für ihn gewachsen.

Da träumte ihm eines Nachts, weit überm Meere liege der Berg Muntserrat. In dem Berg stehe ein stolzes Schloss und vor dem Schloss entspringen drei Brunnen, davon sei einer der Brunnen der Schönheit, der andere der Brunnen des Lebens und der dritte der Brunnen des Todes. Wenn nun einer hinginge und Wasser aus dem Brunnen des Lebens hole, das sei seine Rettung.

Am folgenden Morgen erzählte er seinen Söhnen den Traum und sprach: "Ach, wüsste ich doch einen, der mir Wasser aus dem Brunnen des Lebens holte, ich gäbe ihm mein halbes Königreich."

Als das der älteste von den Söhnen hörte, sprach er: "Ich will hingehen und von dem Wasser holen." Er sagte das aber nicht, weil er seinen Vater liebte und ihn vom Tode erretten wollte, sondern weil er fürchtete, die Hälfte des Königreiches könne in andere als seine Hände kommen. Der alte König aber glaubte nicht anders, als dass spreche die Liebe aus ihm, und war darum doppelt glücklich darüber. Er ließ alsbald Kisten und Kasten voll Kleider und Geld packen und schenkte sie dem Ältesten, dazu viele Wagen und Pferde mit Kutschern und Bedienten; dann segnete er ihn, und fort gings in die weite Welt.

Jenseits des Meeres kam der Königssohn an ein Wirtshaus, das war schöner als er je eins gesehen. Da er jedoch mehr an sein Glück, als an die Rettung des Vaters dachte, verspielte er dort alles, was er vom Vater erhalten hatte. Er wurde festgenommen und ins Gefängnis geworfen.

Als der Königssohn nicht zurückkehrte und die Krankheit des alten Königs immer schlimmer wurde, sprach der zweite Sohn, er wolle nach dem Berg Muntserrat fahren und das Wasser des Lebens holen. Er dachte jedoch dabei nicht an die Rettung seines Vaters, sondern nur an das halbe Königreich.

Überm Meer kam der Königssohn an dasselbe Wirtshaus, und es erging ihm wie seinem älteren Bruder; er spielte lustig drauf los, bis er alles verspielt und noch Schulden dazu hatte. Da wurde er eingesteckt, und die beiden Brüder konnten sich ihr Leid klagen.

Dem alten König wurde die Zeit gar zu lang, denn er konnte sich aus Angst vor dem Tod nicht mehr fassen, und sein Leid wurde erst recht groß, als auch der zweite Sohn nicht wiederkehrte. Sprach der Jüngste eines Tages: "Ich kann die Angst und den Jammer nicht mehr ansehen, ich will das Wasser des Lebens holen."

"Nein", rief der König, "ich lasse dich nicht fort, du sollst mir die Augen zudrücken, wenn ich sterbe, denn jetzt ist keine Rettung mehr für mich."

"Ich schaffe das Wasser des Lebens herbei, gehe es wie es wolle", sprach der Jüngste, nahm Abschied von seinem Vater und ritt fort, wie er eben stand und ging, denn es dauerte ihm zu lange, sich erst Wagen, Kisten und Kasten bereit machen zu lassen.

Jenseits des Meeres kam er an das Wirtshaus, er ritt jedoch weiter. Da begegnete ihm nahe an dem Berg ein graues Männchen, das frug ihn, wohin er gehe? "Zu dem Schloss im Berge Muntserrat", sprach er.

"Dich habe ich schon lang erwartet", sprach das graue Männchen, "und wenn du tust, was ich dir sage, wird es dein Schaden nicht sein." Er versprach dies gerne, und das Männchen gab ihm viele, gar gute Ratschläge mit auf den Weg, warnte ihn besonders, nicht zu lange im Schlosse zu verweilen und bald zurückzukehren, es wolle ihn erwarten. Der Jüngling dankte ihm von Herzen und ritt fröhlichen Mutes weiter.

Als er an dem Berge ankam schlug es elf Uhr, und zugleich krachte es in dem Berg, als solle die Welt vergehen, dann sprang er in der Mitte auseinander, und da lag das schönste Schloss, welches man mit Augen sehen kann. Alles daran war aus Gold, bis zu den Ziegeln auf dem Dach, die Fenster sahen aus, als wären sie lauter große Diamanten und glänzten so sehr, dass man nicht dahin sehen konnte. Der Königssohn trat rasch hinzu und durch das große Tor, welches sich von selber vor ihm öffnete, in einen weiten Hof; darin entsprangen drei Brunnen nebeneinander. Auf dem ersten stand mit goldenen Buchstaben: "Brunnen der Schönheit", auf dem zweiten "Brunnen des Lebens" und auf dem dritten "Brunnen des Todes". In dem ersten wusch er sich, wie ihm das Männchen geraten hatte, und obgleich er sehr schön war, fiel es doch wie Schuppen von seiner Haut, und er wurde noch zehntausendmal schöner, als er gewesen war. Dann füllte er aus jedem der Brunnen eine Flasche voll und ging in das Schloss, um dies zu besehen. Da schienen die größten Herrlichkeiten der Welt zusammengetragen zu sein, und das Schloss seines Vaters kam ihm neben diesem wie ein schlechtes Bauernhaus vor; alles war Gold, Silber und Edelgestein und ein Zimmer schöner als das andere.

In dem allerschönsten Saal aber stand ein Himmelbett mit geschlossenen Vorhängen aus Samt mit prächtigen Stickereien; vor dem Bett lagen auf einem kristallinen Tisch eine goldene Krone, eine goldene Kette, Ohrringe aus Diamanten und Armbänder, und am Boden standen zwei Frauenschuhe aus gestickter Seide. Neugierig trat er leise, leise hinzu und schob die Vorhänge ein wenig zurück, und siehe, da lag das schönste Mädchen der Welt vor ihm. Er küsste sie erst leise, dann kühner, er nahm sie in seine Arme, herzte und drückte sie an sich und betrachtete sie mit wonnelachenden Augen, aber sie schlief so fest, dass sie nicht erwachte. Da war ihm mit einem male, als hörte er das graue Männchen seinen Namen rufen, und es fiel ihm ein, dass es die höchste Zeit sei, zu eilen, wenn er nicht in den Berg gesperrt sein wollte. Rasch erhob er sich, nahm die goldene Kette von dem Kristalltischchen als Andenken und Wahrzeichen und lief, so schnell er konnte, aus dem Schloss; kaum war er draußen, da krachte es abermals, und der Berg sprang wieder zu, so dass man keine Spur mehr von dem Schloss sah.

Draußen vor dem Berg wartete das graue Männchen schon auf ihn. "Das war Zeit", sprach es, "du hast viel gewagt, aber nun geht alles gut, nur musst du meinem Rat weiter folgen." Der Jüngling versprach in seiner Freude alles.

"Geh nun geraden Wegs nach Hause", fuhr das Männchen fort, "und gib wohl acht, was ich dir sage: Sieh dich nicht zu viel um, kaufe kein Galgenfleisch und traue nicht der brüderlichen Liebe." Damit nahm das graue Männchen Abschied von dem Königssohn, und er ritt lustig weiter.

Als er in die Stadt kam, wo das Wirtshaus lag, hörte er das Armsünderglöckchen läuten. Das schnitt ihm durchs Herz, denn wenn man so recht froh ist, dann möchte man die ganze Welt auch froh sehen. Indessen kamen auch schon die Soldaten und die Henker mit den Verurteilten heran, und das waren seine eigenen Brüder. Da vergaß er schnell das graue Männchen und seinen Rat, ließ den Zug halten und kaufte die beiden vom Galgen los, indem er ihre Schulden bezahlte.

Anfangs war die Freude und Dankbarkeit groß, dann aber fraß der Neid den beiden Brüdern fast das Herz ab. Sie verschworen sich gegen ihn, und als sie im Schiffe auf der See waren, nahmen sie ihm die Flaschen mit dem Wasser des Lebens und der Schönheit und stellten an ihren Platz zwei Flaschen mit Seewasser; auf die mit dem Wasser des Todes aber schrieben sie "Wasser des Lebens".

Zuhause angekommen, flüsterten sie dem alten König ins Ohr, der Jüngling wolle ihn vergiften, darum solle er sich in acht nehmen und nur ihnen trauen. Als der arglose Jüngste nun kam und dem Vater seine Flasche brachte, sprach dieser: "Gib zuvor dem Hunde von deinem Lebenswasser, damit ich sehe, wie es wirkt." Das tat der Jüngling, und kaum hatte der Hund einen Tropfen von dem Wasser genommen, als er tot hinstürzte.

Da triumphierten die bösen Brüder in ihren falschen Herzen, denn der alte König gebot dem Jüngling, sogleich das Schloss zu verlassen und ihm nie wieder unter die Augen zu kommen. Er trank nun von dem Wasser des Lebens, welches der Ältteste ihm gab, und wurde augenblicklich wieder kräftig und gesund; dann trank er auch von dem Wasser der Schönheit, welches der

zweite ihm reichte, und er wurde so blühend und schön, als ob er erst achtzehn Jahre alt wäre.

Der Jüngling irrte unterdessen in den Wäldern umher und klagte der lieben Sonne und den Sternen seine Not.

Neun Monate nachdem der Jüngling in dem Schloss gewesen war, genas die schöne Jungfrau eines Knaben, und damit war der Zauber gelöst, welcher auf dem Schloss lag. Der König wollte aber vor allem wissen, wer der Erlöser sei, und fuhr jeden Tag mit der schönen Prinzessin spazieren, ließ alle jungen Männer im Lande vor sich kommen und ihre Geschichte erzählen, aber keiner konnte sich erinnern, je in dem verzauberten Schloss gewesen zu sein.

Die Prinzessin betrübte sich darüber so sehr, dass sie immer bleicher wurde und gewiss gestorben wäre, hätte ihr Vater sie nicht mit dem Wasser des Lebens erhalten. So vergingen ihr drei ganze Jahre des Kummers. Eines Tages erschien ihr das graue Männchen und riet ihr, wie sie ihren Liebsten wiederfinden könnte. Zu Hause bat sie ihren Vater, ihr alsbald ein großes Heer und viele Schiffe ausrüsten zu lassen, dann segelte sie ab und fuhr ihn das Land, wo ihr Erlöser zu Hause war. In der Nähe der Hauptstadt ließ sie ihre Zelte am Wald aufschlagen, und ringsherum musste ihr Heer sich lagern. Vor ihrem Gezelt lief eine lange Gasse zwischen den Zelten der Soldaten her, deren Boden war mit Teppichen aus Samt belegt, worin die kunstreichsten Stickereien zu sehen waren. Nachdem dies alles bereitet war, sandte sie einen Boten an den König und ließ ihm sagen, er sollte ihr alsbald den Prinzen zu Pferde senden, welcher das Wasser des Lebens, das Wasser der Schönheit und das Wasser des Todes im Berge Muntserrat geholt habe, denn durch ihn sei sie erlöst.

Viele kamen, auch die zwei falschen Brüder, aber keiner war der Rechte. Der Jüngste aber sprengte geraden Weges zu dem Lager und Zelt der Prinzessin und kümmerte sich nicht einen Deut um die kostbaren Teppiche. Da trat die schöne Prinzessin aus dem Zelt und trug ihm ihr Kind entgegen, sie flogen einander in die Arme und küssten einander und weinten helle Tränen vor lauter Lust und Freude. Dann setzten sie sich in den goldenen Staatswagen der Prinzessin und fuhren zum König.

Da trafen sie die beiden falschen Brüder, welche dem König immer noch vorlogen, sie wären die Rechten und der Jüngste nicht. Als das die Prinzessin hörte, sprach sie: "Der Rechte muss ein Wahrzeichen haben, woran ich ihn erkennen kann; er hat meine goldene Kette vom Tisch mitgenommen, lasst sehn, wer sie hat." Da holten die beiden älteren Brüder zwei goldene Ketten beim Goldschmied und sagten, das wären sie, aber keine wollte der Prinzessin passen, die eine war ihr viel zu groß, die andere zu klein, so dass sie ihr nicht einmal um den Hals ging. Nun zog der Jüngste seine Kette heraus, und die passte ihr gerade, war weder zu eng noch zu weit.

Jetzt erst gingen dem König die Augen auf, und er verbannte die beiden sogleich auf ewige Zeiten vom Hofe, den Jüngling aber schloss er in sein Herz und bat ihn tausendmal um Verzeihung für das Unrecht, welches er ihm getan hatte. Am folgenden Tag wurde die Hochzeit prächtig gefeiert, dann schenkte der alte König dem Jüngling sein Reich und setzte sich in Ruhestand. Das junge Paar lebte noch sehr lange und regierte glückliche Menschen; jetzt werden sie wohl schon lange gestorben sein.